

Hubers im Oktober 1964. Bilanz Ende 1968: 5562 Volksschulen in 7487 Gebäuden — schon damals ein Drittel „mehrhäusig“.

Nach der Neueinteilung der Schulsprengel wurde die Zahl der Schulen auf nunmehr 3250 reduziert. Die Hälfte davon werden als vollgegliederte Schulen, die andere Hälfte als „mehrhäusige“ Schulen eingerichtet, die — auf frühere Zwergschulen verteilt — halbiert, gedrittelt oder auch geviertelt werden. Dafür benötigt man etwa 5000 Häuser, wie die Schulreferenten in den sieben Regierungsbezirken schätzen.

Aus eigener Initiative taten sich im Raum München bereits 1968 die Gemeinden Großberghofen, Kleinberghofen, Welschhofen, Eisenhofen, Hirtlbach, Arnbach und Unterweikertshofen zusammen. Sie wollten ihren Kindern das Zwergschulniveau ersparen, gründeten einen Verband und errichteten für drei Millionen Mark ein Schulhaus mit 16 Klassenzimmern. Ihre sieben Minischulen wurden in Bürgermeisteramt, Kindergarten, Bibliothek oder Verkaufsobjekte umfunktioniert.

Doch noch immer läßt der flexible Kultusminister Huber in Bayern Zwergschulen erstellen, mancherorts freilich auf Stottern. So schwankte die Gemeinde Eurasburg (Landkreis Wolfartshausen) zwischen 1966 und 1968, ob sie eine eigene Schule errichten oder auf den Bau einer vollgegliederten Schule im Nachbarort warten sollte. Am 24. September 1968 entschied sich das Kultusministerium für die Eurasburger Schule (Bescheid Nr. I/8—4217-3): Die Gemeinde erwarb für etwa 94 000 Mark ein Grundstück.

Am 4. März 1969 — der Bauauftrag war bereits verbindlich vergeben — ordnete das Ministerium plötzlich an (Bescheid Nr. II/5-8467/10), die Standortfrage sei zu überprüfen. Am 12.

März kam die zweite Baugenehmigung (Bescheid Nr. II/5-8468 wo 6/69), vier Wochen später — der Bau war in vollem Gange — der zweite Rückzieher: Nun sollte im Nachbarort die vollgegliederte Schule entstehen. Vier Tage darauf entschied sich Huber abermals für eine Schule in Eurasburg.

Sie kostete 650 000 Mark und wurde in der vergangenen Woche eingeweiht — mit vier Klassenzimmern.

WERBUNG

KRAWATTEN

Mangel im Schrank

Im Herbst 1966 gelobte die Krawatten-Zunft, Deutschlands Männer von einem argen Quälgeist zu befreien. In Fernsehspots und Anzeigen verkündete sie: „Das ist das Ende des Krawatten-Muffels. Und nie mehr darf er wiederkommen.“

Die Krawatten-Industrie hielt das Versprechen nur 33 Monate lang. Am 1. Oktober dieses Jahres kommt der Muffel wieder.

Nicht ohne Not kehren die Schlipps-Manager zu der vormals populären Werbefigur zurück. Seit die Gemeinschaftswerbung der Krawatten-Industrie den Muffel vertrieben hatte, gingen die Umsätze kräftig zurück. Allein 1968 verkaufte die Branche vier Millionen Krawatten weniger als 1967. In den ersten sechs Monaten dieses Jahres verringerte sich der Umsatz nochmals um 15 Prozent.

Die von der Düsseldorfer Agentur Team kreierte Muffel-Figur soll den Krawatten-Managern jetzt noch einmal aus der Not helfen. Denn in den zwei Jahren seines Wirkens von 1965 bis 1966 vermochte der sympathische Fiesling viel. Er demütigte und beleidigte Deutschlands Männer, verhöhnte sie als lächerliche Kleinbürger — ja selbst als Versager. Die in ihrer Eitelkeit verletzten Herren reagierten wie geplant und kauften Schlipse wie noch nie: über 35 Millionen Stück im Jahr 1965. Zwei Jahre zuvor waren es nur wenig mehr als 30 Millionen gewesen.

Nach diesem Erfolg glaubten die Gemeinschaftswerber (drei Faserhersteller, zwölf Weber, 40 Konfektionäre), den jährlichen Werbeetat von rund 1,4 Millionen Mark einsparen zu können. Der Entschluß fiel den Krawatten-Herstellern um so leichter, da sie sich mit dem provozierenden Muffel ohnehin nie recht befreundeten konnten.

Beim Start der Werbung im Herbst 1964 gab es zunächst nur Ärger. Von Textilhändlern und modebewußten Herren hagelte es Protestbriefe. Auch später konnte die in der Branche beispiellose Umsatzbelegung das schwellende Unbehagen nicht beseitigen.

Vollends vermiest wurde den Schlipps-Bossen der Muffel durch eine Marktforschungs-Studie. Die Frankfurter Marplan hatte entdeckt: „Die Muffel-Figur enthält die Gefahr... daß sie über die Krawatte hinauswachsen und zum Spiegel menschl-

cher Befürchtungen über die eigene Unzulänglichkeit werden kann.“ Die Forscher kamen zu dem Ergebnis, „eine Fortführung wäre weder beim Publikum erwünscht noch aus psychologischen Gründen empfehlenswert“. Nur zu gern folgte die Krawatten-Industrie dem Rat der Werbe-



Krawatten-Mann des Jahres Daume
Der Muffel kehrt zurück

psychologen, verjagte den Muffel und hörte ganz auf zu werben.

Nur die Krawattenstoff-Weber opferten weiterhin karge 100 000 Mark für Public-Relations-Maßnahmen. Der Düsseldorfer PR-Experte Claus Heinrichs sorgte dafür, daß Deutschlands Binder im Gespräch blieben. Einmal jährlich kürte er den Krawatten-Mann des Jahres (Willy Brandt, Erich Mende, Willi Daume) und ließ Schlipse von Prominenten (Nixon, Schiller, Barnard) versteigern.

Heinrichs PR-Tricks vermochten freilich die Muffel-Werbung nicht zu ersetzen. Bei den Krawattenstoff-Herstellern beispielsweise fiel der Umsatz von rund 100 Millionen auf 95 Millionen Mark. Der Anteil des Inlandverkaufs am Gesamtumsatz sank von 60 auf 40 Prozent.

Die Verkaufsmisere brachte die Branchen-Bosse zu einer neuen Werberunde zusammen. Für die auf sechs Wochen befristete Kampagne machten die Gemeinschaftswerber eine Million Mark locker. Im Mittelpunkt der Muffel-Aktion steht eine 100 000-Mark-Verlosung, an der nur Männer teilnehmen können, die drei alte Schlipse einschicken. Die Werber wollen so in Deutschlands Kleiderschränken Platz schaffen, in denen 150 Millionen Krawatten hängen, von denen „70 Millionen nur noch auf Lumpenbällen tragbar sind“ (Special-Team-Kontakter Odo Hinnerkopf).

Von der Reaktivierung des Muffels verspricht sich Krawatten-Institutschef Seidler mehr als nur eine kräftige Umsatzsteigerung. Seidler: „Ich hoffe, daß unsere Mitglieder wieder Appetit auf Werbung bekommen.“

Fahrplan für Schulbus

Start um 7 Uhr in Altglofsheim mit den Kindern dieses Ortes für das erste bis sechste Schuljahr. Fahrt nach Mintraching (vier Kilometer); Ankunft 7.15 Uhr. Die Altglofsheimer Schüler der Klassen eins bis vier steigen aus, die Mintrachinger für die Klassen fünf bis neun steigen ein. Fahrt nach Köfering (4,2 Kilometer); Ankunft 7.30 Uhr. Altglofsheimer und Mintrachinger für die Klassen fünf und sechs steigen aus, die Köferinger Schüler der Klassen eins bis vier und sieben bis neun steigen ein. Fahrt nach Altglofsheim (8,4 Kilometer); Ankunft 7.50 Uhr. Die Mintrachinger und Köferinger der Klassen sieben bis neun steigen aus. Fahrt nach Mintraching; Ankunft 8 Uhr. Die Köferinger der Klassen eins bis vier steigen aus.